

Renger E. de Bruin und Alexander Jordan

32. Friedensfeiern und Gedächtniskultur

Abstract: Celebration and Memory of Peace

Peace celebrations in the seventeenth and eighteenth centuries were expressions of gratitude towards God, who had bent the hearts of the princes to end devastating wars and to promote peace and prosperity. Thanksgiving services were standard elements of the festivities, from modest Calvinist sermons to exuberant Catholic *Te Deum* masses. Music and prayer honored not only the Lord, but also kings and politicians, who ceased to be victorious warlords and became benevolent peacemakers. Festivities began with official announcements in the name of the sovereign and ended with spectacular fireworks. The texts of the peace treaties, medals and prints with pictures of the events, and above all monuments in stone, provided lasting memorials. Key peace treaties such as Westphalia or Utrecht were commemorated repeatedly, starting with a Silver Jubilee in 1738 and continuing to our times. The contemporary context is always highly visible for peace commemorations invariably convey a political message.

1. Einführung

Die Verkündung von Friedensschlüssen war und ist immer ein freudiges Ereignis, außer wenn es sich um als demütigend empfundene Vertragsschlüsse handelt, wie in Deutschland etwa der Versailler Vertrag von 1919. Frieden ist eine Erleichterung, in erster Linie für die leidende Bevölkerung auf den Kriegsschauplätzen, die nun wieder aufatmen kann. Der Vertragstext zwischen Großbritannien und Spanien von 1713 formulierte es folgendermaßen:

Während es dem Obersten Herrscher über alles gefallen hat, hat er nach einem äußerst schmerzlichen Krieg, der fast die gesamte christliche Welt mit Blut und Schlachten zerstört hat, seiner göttlichen Milde verdankend, den Geist der an dem Streit beteiligten Prinzen zu Gedanken des Friedens und der Eintracht geführt, nachdem sie so lange von der Wut und Wucht der Waffen entflammt waren.¹

Diese Erleichterung hat sich im Laufe der Jahrhunderte in Worten und Bildern ausgedrückt. Feiern nach dem Abschluss von Friedensverträgen bezeugen die Freude der Menschen, die von den Lasten des Krieges befreit sind und auf eine bessere Zukunft hoffen durften. Für die politisch Verantwortlichen bot die Verkündung von Friedens-

¹ https://en.wikisource.org/wiki/Peace_and_Friendship_Treaty_of_Utrecht_between_Spain_and_Great_Britain (abgerufen am: 29.01.2019); www.ieg-friedensvertraege.de/treaty/1713%20VII%202_13%20Friedensvertrag%20von%20Utrecht/t-1761-4-de.html?h=4 (abgerufen am: 13.02.2019).

schließen die Gelegenheit, ihre fürsorgende Rolle für das Gemeinwohl zu betonen. Abhängig von den Ergebnissen konnten Herrscher ihren Sieg feiern oder den Schaden begrenzen, indem sie Gewinne herausstellten und Verluste vernachlässigten. Mit der Verkündung des Friedens transformierten sich Könige von Kriegshelden zu Friedensengeln. Ludwig XIV. (1638–1715) beispielsweise ließ sich zumeist als siegreicher Herrscher Frankreichs darstellen und verherrlichte seine Eroberungen in zahlreichen Gemälden. Der Stillstand im Spanischen Erbfolgekrieg mit zuweilen sogar drohender Niederlage Frankreichs änderte seine Propaganda und er präsentierte sich fortan als ‚der‘ Friedenskämpfer in Europa.² Friedensfeierlichkeiten haben immer, sowohl im Spiel der Mächte als auch für die innenpolitische Unterstützung des Herrschaftssystems, eine entscheidende Rolle gespielt. Wo der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, ist der Frieden die Fortsetzung des Krieges durch (Re-)Präsentation und Feierlichkeiten.

Im Folgenden wird es um verschiedene Aspekte der Friedensfeiern und -präsentation im 17. und 18. Jahrhundert gehen, sowohl in der zeitgenössischen Wahrnehmung als auch in derjenigen späterer Epochen. Im Blickpunkt stehen: offizielle Verkündungen, Feuerwerke, Danksagungen, Medaillen, Baudenkmäler und Jubiläen. Die wichtigsten Friedensverträge sind in diesem Zusammenhang der Westfälische Frieden (1648)³ und der Frieden von Utrecht-Rastatt-Baden (1713–1714). Es waren pan-europäische Friedenskonferenzen, die lange und blutige Kriege beendeten, welche große Teile Europas und sogar der überseeischen Welt verwüstet hatten. Friedensverträge wie jene von Nijmegen (1678) und Rijswijk (1697)⁴ erscheinen im Nachhinein wie bloße Waffenstillstände in einem vierzigjährigen Krieg.⁵ Für Zeitgenossen war dies nicht so klar. Sie hatten Hoffnung auf dauerhaften Frieden. Kunstwerke und Verlautbarungen drücken dieses Gefühl aus. Der Vertrag von Utrecht und seine Folgeverträge schufen eine Machtbalance, die bis zur Französischen Revolution Bestand hatte. Zum ‚silbernen Jubiläum‘ 1738 feierte Europa ein Vierteljahrhundert Frieden, eine so lange Friedensperiode war im kollektiven Gedächtnis bis dato unbekannt. Die bald darauf folgenden Kriege waren für die Betroffenen hart, aber in Länge und Ausmaß nicht vergleichbar mit den bewaffneten Konflikten vor 1713. Natürlich wurden aber auch die Friedensverträge von Aachen (1748) und Hubertusburg (1763)⁶ begrüßt und weithin gefeiert. Der hier gebotene Überblick über zeitgenössische Friedensfeiern wird mit Hubertusburg enden. Abschließend werden die Jubiläumsfeiern der Friedensverträge,

² Vgl. *Solange Rameix*, From the warrior king to the peaceful king: Louis XIV's public image and the Peace of Utrecht, in: Inken Schmidt-Voges/Ana Crespo Solanes (Hg.), *New Words? Transformations in the Culture of International around the Peace of Utrecht*, London/New York 2017, S. 194–208.

³ Vgl. hierzu auch Kapitel 46.

⁴ Vgl. hierzu auch Kapitel 47.

⁵ Vgl. *David Onnekink*, *Reinterpreting the Dutch Forty Year's War*, Houndmills 2016.

⁶ Vgl. hierzu auch Kapitel 50.

angefangen mit dem silbernen Jubiläum von Utrecht im Jahre 1738 bis zum dreihundertjährigen Bestehen dieses Vertrags in den Jahren 2013–2015, betrachtet.

2. Offizielle Verkündungen

Nach der Unterzeichnung der Friedensverträge durch die verhandelnden Diplomaten und der Ratifizierung durch die Herrscher konnte der Frieden verkündet werden. Dies geschah meist auf öffentlichen Plätzen oder von Balkonen der Rathäuser oder Paläste. Manchmal wurde ein symbolischer Tag für die offizielle Verkündung gewählt. In niederländischen Städten und Dörfern wurde die freudige Botschaft des Friedens von Münster am 5. Juni 1648, genau 80 Jahre nach der Enthauptung zweier Adliger während der ersten Phase des niederländischen Aufstandes gegen Spanien – der später als Achtzigjähriger Krieg bezeichnet wird – öffentlich verlesen.⁷ In den südlichen Niederlanden, die spanisch blieben, wurde ebenfalls der 5. Juni als Tag der Bekanntgabe gewählt. Ein anschauliches Bild solch einer Bekanntmachung sehen wir auf einem Gemälde von Cornelis Beelt (um 1612–nach 1664): *Die Verkündung des Friedens auf dem Grote Markt von Haarlem*.⁸ Auf dem Balkon der Stadt, unter einem eigens für diesen Anlass gebauten Baldachin, stehen die Mitglieder der Stadtregierung und beobachten die Menge auf dem Platz, während ihnen die Friedensbotschaft verlesen wird. Eine Darstellung von jenseits der neu geschaffenen Grenze ist das Gemälde *Die Verkündung des Friedens von Münster auf dem Großen Markt von Antwerpen*.⁹ Vor dem Rathaus war ein großes, temporäres Schaugerüst mit breiter Bühne aufgestellt, das als Plattform für die Verlesung dienen sollte. Die Bühne war voll von symbolischen Ornamenten wie einer Friedensgöttin mit einem Olivenzweig und einem Merkurstab in der Hand.¹⁰ Vor der Bühne verfolgte eine große Menge das Verlesen der Nachricht. Für die meisten Zuschauer muss es unmöglich gewesen sein, die Worte zu hören, aber al-

⁷ Vgl. James Kennedy, *A Concise History of the Netherlands*, Cambridge University Press, Cambridge, 2017, S. 123; Friso Wielenga, *Geschichte der Niederlande*, Stuttgart 2016, S. 109. Das Rijksmuseum widmete 2018–2019 dem Thema eine Sonderausstellung: '80 jaar oorlog, de geboorte van Nederland'. Vgl. den Katalog *Gijs van der Ham, 80 jaar oorlog*, Amsterdam 2018.

⁸ Cornelis Beelt, *Die Verkündung des Friedens auf dem Grote Markt von Haarlem*, Öl auf Leinwand, 1648, Amsterdam Museum, Inv. Nr. SA 7449, in: Klaus Bußmann/Heinz Schilling (Hg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa, 3 Bde., Münster/Osnabrück 1998, Katalogbd., Nr. 701, S. 235–236.

⁹ Maximiliaen Pauwels zugeschrieben, *Die Verkündung des Friedens von Münster auf dem Großen Markt von Antwerpen*, Öl auf Leinwand, 1648. Koninklijk Museum voor Schone Kunsten, Antwerpen, Inv. Nr. 234, in: Bußmann/Schilling (Hg.), 1648, Katalogbd., Nr. 695, S. 231–232.

¹⁰ Erasmus Quetillinus d.J., *Allegorische Personifikation der Pax (Teil des Schaugerüsts für die Verkündung des Westfälischen Friedens in Antwerpen)*, Öl auf Holz, 1648. Museum aan de Schelde (MAS), Antwerpen, Inv. Nr. AV 5661, in: Bußmann/Schilling (Hg.), 1648, Katalogbd., Nr. 696, S. 232. Vgl. hierzu auch Kapitel 34.

len war klar: Der Krieg ist vorbei und Antwerpen kann auf Prosperität und Handel hoffen.

Um die Nachricht vom Frieden weiter zu streuen, wurden Gravuren mit Bildern der Friedensverkündungen verbreitet. Ein Motiv war dabei die öffentliche Verlesung der Vertragswerke. Begleitet wurden diese Proklamationen oft durch mehrtägige Feiern, in denen die Bürger der Städte ihrer Freude über den endlich erreichten Frieden Ausdruck verliehen. Die Maler und Kupferstecher waren dabei nicht immer vor Ort und so entstanden häufig fiktive Szenerien. Deutlich wird das unter anderem an einem Stich von Pieter Schenk (1693–1775) zur Verkündung des Friedens von Rastatt am 6. März 1714. Er wählt eine fiktive Stadtkulisse und lässt den Herold – umrahmt von Trommlern und Fanfarenbläsern – in einem improvisiert anmutenden Akt den Friedenstext verlesen.

Die Verträge wurden in die Landessprache übersetzt und gedruckt, da die Originaltexte überwiegend in lateinischer oder französischer Sprache abgefasst waren, mit Ausnahmen, wie etwa des niederländisch-spanischen Vertrags in Münster, der auf besonderen Wunsch der Generalstaaten zusätzlich auf Niederländisch vorlag.¹¹ Im 18. Jahrhundert wurde Französisch für die Vertragstexte immer üblicher. Die Übersetzungen wurden kurz nach dem Friedensschluss veröffentlicht, beispielsweise die *Lang-verlangte und Durch Gottes Gnade erfolgte Friedens-Puncte, Welche zwischen Ihr. Röm. Käyserl. Maj. eines theils, und Ihr. Aller-Christlichsten Majestät, Königs in Franckreich, andern theils, Zu Rastadt den 6 Martii 1714. auffgerichtet, geschlossen zur Käyserl. Ratification nach Wien geschicket worden*, die im Jahr der Unterzeichnung 1714 gedruckt wurde.¹² Nicht nur die Vertragstexte wurden publiziert, sondern auch Beschreibungen der Verhandlungsabläufe und Darstellungen der Verhandlungsergebnisse. Die französische Krone hatte dazu ein eigenes Instrument, die Zeitschrift *Mercure de France*, die von 1672 bis 1714 erschien. Eine unabhängige Zeitschrift war der zwischen 1686 und 1782 in Den Haag veröffentlichte *Mercure historique et politique*, der eine internationale Leserschaft bediente. Für deutsche Interessenten gab es von 1702 bis 1735 die *Europäische Fama*.¹³ Die Akten des Friedens von Nijmegen (1678) wurden kurz nach den Verhandlungen als Sonderausgabe in Den Haag veröffentlicht.¹⁴ Eine aus-

¹¹ Vgl. *Andrea Schmidt-Rösler*, Die „Sprachen des Friedens“. Theoretischer Diskurs und statistische Wirklichkeit, in: Heinz Duchhardt/Martin Espenhorst (Hg.), *Utrecht – Rastatt – Baden 1712–1714. Ein europäisches Friedenswerk am Ende des Zeitalters Ludwigs XIV.*, Göttingen 2013, S. 256.

¹² Vgl. *Martin Espenhorst*, *Utrecht/Rastatt/Baden: Ein Frieden wird übersetzt. Translationsleistungen in Staatsrecht und Historie (1712–1815)*, in: Duchhardt/Espenhorst (Hg.), *Utrecht – Rastatt – Baden*, S. 284.

¹³ Vgl. *Benjamin Durst*, *Den Frieden verkünden und erinnern*, in: Hans-Martin Kaulbach (Hg.), *Friedensbilder in Europa 1450–1815. Kunst der Diplomatie, Diplomatie der Kunst*, Stuttgart 2013, S. 28–29.

¹⁴ Vgl. *Adriaan Moetjens* (Hg.), *Actes et mémoires des négociations de la Paix de Nimègue*, Den Haag 1679–1680; *Heinz Duchhardt*, *Die Systematisierung und Typologisierung des Friedens. Das Vorwort von Casimir Freschots, "Histoire du Congrès et de la Paix d'Utrecht, comme aussi celle de Rastatt & de Bade"*, in: Duchhardt/Espenhorst (Hg.), *Utrecht – Rastatt – Baden*, S. 303.

fürliche Beschreibung der Friedensverhandlungen von 1712 bis 1714 lieferte der Journalist und ehemalige Mönch Casimir Freschot (1640–1720) mit seinem umfangreichen, 500 Seiten starken Buch *Histoire du Congrès et de la Paix d'Utrecht* von 1716.¹⁵ Freschot äußerte sich sehr kritisch, vor allem seinem Stammland Frankreich gegenüber und wurde in seinem undatierten Buch *Histoire amoureuse et badine du congrès de la ville d'Utrecht* sogar bissig. Es erschien in deutscher Übersetzung unter dem Titel: *Der galante Congress in der Stadt Utrecht oder Einige Zeit während der Friedensverhandlungen daselbst vorgefallene Liebes-Begebenheiten*.¹⁶

3. Feierlichkeiten

Freschot äußerte die Hoffnung „Dieu veuille cette Paix soit de longue durée“ (dieser Frieden möge, so Gott will, von langer Dauer sein).¹⁷ Dieses Wunschgebet zeugt von einer zentralen Bezugsgröße: Die Vertragstexte verwiesen immer auf Gott, wie etwa in der oben zitierten Präambel des britisch-spanischen Vertrags vom Juli 1713. Es wurde weithin angenommen, dass es der Allmächtige sei, der den Anstoß dafür gab, dass die Herrscher vom Krieg zum Frieden umschwenkten. Dankgottesdienste waren daher wesentliche Bestandteile der Feierlichkeiten. Es war von der Konfession abhängig, wie festlich diese Gottesdienste ausfielen. In der lutherischen und vor allem in den calvinistischen Traditionen waren diese schlicht, wobei das Hauptaugenmerk auf der Predigt lag.¹⁸ Katholische *Te Deum*-Messen waren glanzvolle und pomphafte Ereignisse, die Gott und den König ehren und die enge Verbindung zwischen Thron und Altar unterstreichen sollten. Die anglikanische Tradition zeigt einen Mittelweg auf. Der prominenteste Dankgottesdienst der *Church of England* fand am 6. Juli 1713 in der *St. Paul's* Kathedrale in London statt. Der Bischof von Bath and Wells, George Hooper (1640–1727), vollzog die Predigt. Für die Musik hatte Königin Anne (1665–1714) Georg Friedrich Händel (1685–1759), den Kapellmeister des Kurfürsten von Hannover, beauftragt.¹⁹ Georg von Hannover (1660–1727) war der designierte Nachfolger der kinderlosen Königin, der anstelle ihres katholischen Halbbruders James (1688–1766) die protestantische Nachfolge sicherstellen sollte. Auf diese Weise war der Dankgottesdienst nicht nur eine Feier des Friedens, sondern auch eine Demonstration des Protestantis-

¹⁵ Vgl. *Casimir Freschot, Histoire du Congrès et de la Paix d'Utrecht, comme aussi celle de Rastadt & de Bade contenant les particularitez les plus remarquables & les plus interessantes desdites Negociations depuis leur premiere ouverture jusqu'à la conclusion de la Paix Generale, Utrecht 1716.*

¹⁶ Vgl. *Heinz Duchhardt, „Dieu veuille cette Paix soit de longue durée...“ The History of the Congress and the Peace of Utrecht by Casimir Freschot, in: Renger E. de Bruin u. a. (Hg.), Performances of Peace. Utrecht 1713, Leiden/Boston 2015, S. 116.*

¹⁷ Ebd., S. 114.

¹⁸ Vgl. zur Friedensbotschaft dieser Predigten auch Kapitel 36.

¹⁹ Vgl. hierzu auch Kapitel 35.

mus.²⁰ Als eigens für diesen Anlass komponiertes Stück ist Händels Musik immer noch als *Utrechter Te Deum* bekannt. Die Dankbarkeit für das Überleben des Protestantismus gegen die aggressive katholische Politik Ludwigs XIV. und seiner ‚Stuart-Marionette‘ war ein Echo der allgemeinen Erleichterung, die die Protestanten in den Feiern nach dem Westfälischen Frieden geäußert hatten. Sie waren froh, der Gegenreformation im vorangegangenen Krieg entronnen zu sein.²¹

Der Dankgottesdienst in *St. Paul's* war exklusiv für geladene Gäste. Andere Gottesdienste waren für ein breites Publikum ausgelegt. Alle sollten erfahren, wie es den Verantwortlichen – durch Gottes Gnade – gelungen war, Frieden zu stiften. Auch bei den nicht-kirchlichen Festen sieht man diese Diskrepanz zwischen öffentlichkeitswirksamen ‚Volksfesten‘ und erlesenen Banketten. Ein Beispiel von vielgestaltigen Festivitäten ist die Friedensfeier in Prag, am Sonntag, dem 24. Juli 1650: Glockengeläut erklang in der ganzen Stadt, in allen Kirchen gab es ein *Te Deum* und 108 Salven donnerten. Anschließend begannen in mehreren Stadtteilen Volksfeste:

Unter andern wurden bey sothanen Triumph vor der vornehmsten Herren und Bürger-Häuser lustige grüne Mäyen, und zu Nacht vor die Fenster Lichter gestellt; etlicher Orten, auch auf der Brücke Freuden-Feuer angezündet, und auf dem kleinen Wasser-Hof oder Venedig, so dann vor der Stadt Feuerwercke geworffen, also daß dieser Tag in allen ehrlichen Freuden zurück geleet worden.²²

Im ganzen Reich fanden in den Jahren nach der Verkündung des Westfälischen Friedens 181 Feste statt, meistens in den südlichen Ländern. Überall in Europa wurden zwischen 1648 und 1660 öffentliche Feste gefeiert, mit dem Pariser Fest 1660 (nach dem Pyrenäenfrieden) als absolutem Höhepunkt. Es war eine Machtdemonstration, sowohl für den jungen König Ludwig XIV. als auch für seinen ersten Minister, Kardinal Mazarin (1602–1661).²³

Dass das Pariser Fest erst in dem auf den Friedensschluss folgenden Jahr gefeiert wurde, war nicht ungewöhnlich. Nicht nur brauchten prachtvolle Festivitäten viel Vorbereitungszeit, sondern zum Zeitpunkt der Friedensschlüsse war auch noch nicht überall der Frieden realisiert. Als am 24. Oktober 1648 in Münster die Glocken geläutet

²⁰ Vgl. *Julie Ferguson*, Promoting the Peace: Queen Anne and the Public Thanksgiving at St Paul's Cathedral, in: De Bruin u. a. (Hg.), *Performances of Peace*, S. 221–222.

²¹ Vgl. *Dietz-Rüdiger Moser*, Friedensfeiern – Friedensfeste, in: Klaus Garber/Jutta Held (Hg.), *Der Frieden. Rekonstruktion einer europäischen Vision*, München 2001, Bd. 1, S. 1135–1137.

²² *Johann Christian Lünig*, *Theatrum ceremoniale historico-politicum, oder Historisch- und politischer Schau-Platz aller Ceremonien, welche so wohl an europäischen Höfen als auch sonst bey vielen illustren Fällen beobachtet worden*, Leipzig 1719, Bd. 1, S. 57–65, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/drwluenig1719/0082/image> (abgerufen am: 01.02.2019). Vgl. *Claire Gantet*, *Friedensfeste aus Anlass des Westfälischen Friedens in den süddeutschen Städten und die Erinnerung an den Dreissigjährigen Krieg (1648–1871)*, in: Bußmann/Schilling (Hg.), 1648, Bd. 1, S. 650.

²³ *Gantet*, *Friedensfeste*, S. 650.

wurden, fanden bei Prag noch heftige Kämpfe zwischen Schweden und den Kaiserlichen statt.²⁴ Die Grenze zwischen Krieg und Frieden war manchmal hauchdünn.

Einige Feste hatten sogar militärischen Bezug. Eine Ölskizze aus dem Jahr 1648 zeigt die Amsterdamer Bürgermiliz, die den Frieden von Münster feiert, mit der Warnung: „Die Weisen lassen ihre Schwerter ruhen, aber nicht rosten“.²⁵ In der ober-schwäbischen Reichsstadt Ravensburg hingegen wurde eine spezielle Schützenscheibe auf den Frieden von Rastatt gestiftet. Diese ist wie eine Medaille gestaltet und zeigt einen Ölbaum mit Waffen und Trophäen, auf dem zwei weiße Tauben als Friedenssymbol sitzen. Der Text lautet: *MEDIIS CRESCBAT IN ARMIS PAX RASTADIENSIS* (Der Friede von Rastatt erwuchs mitten aus Waffen). In der Scheibe sind Einschusslöcher erkennbar. So nutzten die Schützen ein Symbol des Friedens, um ihre Schießfertigkeiten – vielleicht auch für den nächsten Krieg – zu trainieren.

4. Feuerwerke

Die spektakulärste Form der Feier war die Aufführung eines Feuerwerkes. In den Aufzeichnungen zu den Festlichkeiten in Prag 1650 wurden Feuerwerke als ein Element erwähnt. Auch das prunkvolle Pariser Fest 1660 endete mit Feuerwerken.²⁶ Die Tradition ging zurück auf das Spätmittelalter. Die Pyrotechnik stammt ursprünglich aus China und kam über chinesisch-italienische Kontakte nach Europa. Die erste Erwähnung eines Feuerwerks in Italien gibt es für Vicenza im Jahr 1379.²⁷ Es verbreitete sich zügig im Heiligen Römischen Reich (zum Beispiel Wien 1438), Frankreich und den Niederlanden. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden Feuerwerksgebäude in der Form von römischen Vestatempeln (mythologisches Symbol des Herdfeuers) errichtet.²⁸ Die Feuerwerksgerüste wurden immer kunstvoller mit klassischen Elementen verziert. Die temporär angelegten Bauwerke waren Holzkonstruktionen, dekoriert mit Gemälden und Skulpturen. Ein großes Gemälde auf Leinwand wurde als zentraler Blickfang positioniert. Im späten 17. Jahrhundert entwickelten sich sogenannte *Chasinetten*, also transparente Vorsätze, die auf geöltes Papier gemalt waren und die von hinten mit Kerzen oder Fett-Töpfchen beleuchtet wurden. Einfache Lichtquellen be-

²⁴ Vgl. *Heinrich Lutz*, Das Ringen um deutsche Einheit und kirchliche Erneuerung. Von Maximilian I. bis zum Westfälischen Frieden 1490 bis 1648, Berlin 1989, S. 457.

²⁵ *Govert Flinck*, Ölskizze für ‚Offiziere der Kompanie Jan Huydecoper van Maarsseveen feiern den Frieden von Münster‘, Öl auf Leinwand, Amsterdam Museum, Inv. Nr. SA 41181, in: Bußmann/Schilling (Hg.), 1648, Katalogbd., Nr. 699, S. 233–234.

²⁶ Vgl. *Gantet*, Friedensfeste, S. 650.

²⁷ Vgl. *Willem Frijhoff*, Fiery Metaphors in the Public Sphere: Celebratory Culture and Political Consciousness around the Peace of Utrecht, in: De Bruin u. a. (Hg.), Performances of Peace, S. 224.

²⁸ Vgl. *M. van Hasselt*, Het barokke vuurwerk, Spiegel Historiae 6 (1971), S. 28.

leuchteten die Konturen der Holzkonstruktion von der Dämmerung bis zur Zündung des Feuerwerks. Die Spektakel wurden immer mehr verfeinert, bis hin zu Artilleristen, die mit Kanonenschüssen auch für die nötigen ‚Soundeffekte‘ sorgten.²⁹

Zur Zeit des Westfälischen Friedens gehörten Feuerwerke zum Standard von Friedensfeiern. Für die Verträge von Westminster (1674), Nijmegen (1678) und Rijswijk (1697) wurden Feuerwerke abgebrannt. Ebenso wurden zu verschiedenen freudigen Ereignissen Raketen gezündet, zum Beispiel nach der Krönung des holländischen Statthalters Wilhelm III. (1650–1702) als König von England im Jahre 1689. Hauptschauplatz der Feuerwerke in der Republik der Vereinigten Niederlande waren die Wasserflächen bei den Regierungsgebäuden in Den Haag, *de Hofvijver*. Den Haag war Regierungszentrum der Provinz Holland und der ganzen Republik. Die Ständeversammlung von Holland und die Generalstaaten organisierten getrennte Feuerwerke, um sich als eigenständige Machtgremien zu profilieren. Für die Feier des Utrechter Friedens 1713 beauftragten die Generalstaaten den berühmten französischen Architekten Daniel Marot (1661–1752), der nach seiner Flucht aus Frankreich (als Hugenotte) für Wilhelm III. gearbeitet hatte. Marot entwarf für die Feuerwerke 1713 auf der Insel im *Hofvijver* ein sehr prachtvolles Gebäude von 17 Metern Höhe. Der Zentralbau war ein dem Gott Janus gewidmeter Friedenstempel in Form eines Triumphbogens, gekrönt von einer Frauenfigur, die den Frieden symbolisierte. Das zentrale Gemälde stellte mit mythologischen Figuren (Mercurius, Pax) den Frieden dar. Mit den Wappen der Generalstaaten und der sieben niederländischen Provinzen sowie eroberten Flaggen wurde die Republik als Siegesmacht präsentiert. Die holländische Ständeversammlung übertraf die Generalstaaten sogar noch mit ihrem eigenen Feuerwerk, entworfen vom Architekten Jacob Roman (1640–1715/16): Es war 62 Meter hoch und hatte eine Ausdehnung von 36 auf 50 Meter.³⁰

In London wurde am Abend nach dem Dankgottesdienst in der *St. Paul's* Kathedrale ein Feuerwerk auf einem Gerüst in der Themse bei Whitehall aufgeführt. Die Feuerwerke nach dem Frieden von Aachen (1748) waren noch prachtvoller konzipiert als jene 35 Jahre zuvor. Für die Musik beim Londoner Feuerwerk hatte König Georg II. (1683–1760) Händel beauftragt, der erfahren schien im Genre ‚Friedensmusik‘.³¹ Ein Erfolg war es nicht. Zwischen dem Komponisten und seinem Auftraggeber gab es dauerhaft Streit und das Ergebnis fand wenig Anklang. Beim Feuerwerk lief zudem einiges aus dem Ruder: Verzögerungen beim Ablauf ließen Langeweile aufkommen und durch ein Missgeschick brannte ein Teil des Pavillons ab. Der Architekt Niccolò Servandoni (1695–1756) war so wütend, dass er den Feuerwerksmeister mit einem

²⁹ Vgl. *Tolien Wilmer*, Het Hollands Vreede-vuur-werk. Vreugdevuurwerk afgestoken op 14 juni 1713 in de Haagse Hofvijver ter gelegenheid van de Vrede van Utrecht, *Jaarboek Oud-Utrecht* (2013), S. 181–182.

³⁰ Vgl. *Wilmer*, *Hollands*, S. 184.

³¹ Vgl. hierzu auch Kapitel 35.

Schwert attackierte.³² In Den Haag geriet das Feuerwerk anlässlich des Aachener Friedens zu einem Erfolg. Das Feuerwerkstheater war noch wesentlich größer als jenes beim Frieden von Utrecht.

Im nächsten Krieg blieben die Niederlande neutral. Den Kriegsparteien des Siebenjährigen Krieges jedoch gab der Doppelfrieden Paris-Hubertusburg wieder Anlass zum Feiern, natürlich auch mit Feuerwerken, wie am 22. Juni 1763 in Paris. Für diejenigen, die den Feuerwerken nicht beiwohnen konnten, gab es zahlreiche bildliche Darstellungen. Als Teil der Friedenspropaganda wurden zum Beispiel detaillierte Kupferstiche mit Beschreibungen verbreitet. Die Symbolsprache der Aufführungen wurde in getrennten Textseiten ausführlich erläutert. Um auch ein internationales Publikum zu bedienen, waren die niederländischen Stiche zweisprachig: neben der Landessprache auch in Französisch. Diese gedruckten Darstellungen waren sehr beliebt. Vom Haager Feuerwerk des 14. Juni 1713 sind 20 unterschiedliche Abbildungen überliefert. Aus den Niederlanden sind auch Feuerwerke aus Rotterdam und Leeuwarden bekannt. Die Aufführung auf der Themse im Juli 1713 wurde von dem englischen Graphiker Bernard Lens II. (1659–1725) in seiner Reihe *Fireworks* festgehalten.³³

5. Erinnerungsarchitektur

Feuerwerke waren beeindruckend, aber die architektonischen Ausdrucksformen der Freude in Stein und Glas waren persistent. Die Bürgermeister von Amsterdam bestellten zum Gedenken an den Frieden von Münster für beide mittelalterlichen Kirchen in der Stadt Glasfenster.³⁴ Die Stadtregierung beschloss, einen echten Friedenstempel zu errichten: ein riesiges Rathaus, das mehr ein Palast als ein Verwaltungsgebäude war. Tatsächlich ist es heutzutage ein königlicher Palast. Die Entscheidung für das Projekt wurde am 18. Juni 1648 getroffen, dreizehn Tage nach der offiziellen Verkündung des Friedens von Münster in der niederländischen Republik. Das alte Rathaus und seine Nachbarbauten mussten abgerissen werden, um Platz für das umfangreiche Projekt zu schaffen. Der beauftragte Architekt war der klassizistische Künstler Jacob van Campen (1596–1657). Seine Entwürfe stießen sofort auf Begeisterung. Der einheimische Dichter Reyer Anso (1626–1696) lobte den Entwurf in seinem Gedenkbuch *Olyfkrans der Vreede*.

³² Vgl. *German Penzholz*, Den Frieden feiern und besingen, in: Kaulbach (Hg.), *Friedensbilder in Europa*, S. 36.

³³ Vgl. *Malcolm Charles Salaman*, *The Old Engravers of England in Their Relation to Contemporary Life and Art 1540–1800*, London 1907, S. 76; *Malcolm Charles Salaman*, *The Graphic Arts of Great Britain*, London/New York 1917, S. 96.

³⁴ Vgl. *Barendina Bijtelaar*, Twee vredesglazen in de Oude Kerk te Amsterdam, in: *Oud Holland* 63 (1948), S. 49–59.

Die Grundsteinlegung erfolgte am 29. Oktober 1648. Ein Stein aus schwarzem Marmor erinnert noch immer an den Krieg gegen die drei Könige, Philipp (II.–IV.) von Spanien (1527–1598; 1578–1621; 1605–1665) und an die Friedensstifter, die Bürgermeister von Amsterdam. Der Nationaldichter Joost van den Vondel (1587–1679) schrieb bei dieser Gelegenheit ein ‚Baulied‘.³⁵ Nach sieben Jahren war das Gebäude überraschend schnell fertiggestellt und am 29. Juli 1655 konnte das neue Rathaus eingeweiht werden. Sowohl das Äußere als auch das Innere waren voller Symbolik, die sich auf Frieden und Sieg bezog. Am prominentesten war eine Bronzestatue der Friedensgöttin mit einem Olivenzweig in der rechten und einem Merkurstab in der linken Hand. Aufgrund von Handelsinteressen hatte Amsterdam mehrere Jahre lang eine Friedenspolitik betrieben, die für die Verhandlungen in Münster wie ein Katalysator wirkte. Die Statue steht stolz auf dem Tympanon der Vorderfassade, direkt unter der Uhr, damit alle Bürger sie täglich bewundern konnten. Auch im Inneren befanden sich architektonische Ornamente, Skulpturen und Gemälde mit Referenz an den Frieden. Das Herz des Rathauses war der *Burgerzaal* (Bürgersaal), ein Symbol des stolzen Republikanismus. In der Halle überblickt die Jungfrau der Stadt den Eingang mit Oliven- und Palmenzweigen in der Hand. Zur Planung dieses Gesamtkunstwerks wendete man sich an die prominentesten Künstler der Zeit. Neben dem Architekten Van Campen gewann man den führenden Bildhauer Artus Quellinus (1609–1668) aus Antwerpen. Die Gemälde stammen von Rembrandt van Rijn (1609–1669) und seinen Schülern.

Ein vergleichbares Gebäude wurde 30 Jahre nach dem Westfälischen Frieden zum Gedenken an den Frieden von Nijmegen entworfen. Es ist nur als Modell vorhanden, erstmals 1696 beschrieben und 1788 von Herzog August von Sachsen-Weimar (1757–1828) erworben. Unter der Aufsicht von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) wurde es restauriert.³⁶ Als es genau zweihundert Jahre später wiederentdeckt wurde, hatte man zunächst angenommen, dass es sich um ein Modell des Amsterdamer Rathauses handelt. Eine umfassende Untersuchung brachte ans Licht, dass es aus Anlass des Friedens von Nijmegen nur für die Friedensfeier geschaffen wurde. 2006 kaufte das Museum Het Valkhof in Nijmegen das Modell und es ist nun ein Besucherhighlight im Friedenssaal des Museums.³⁷

Architektonische Denkmäler besonderer Art sind die historischen Orte der Friedensgespräche der Frühen Neuzeit. Die bekanntesten Beispiele sind die Friedenssäle in Münster und Osnabrück. Die Räume in den Rathäusern, in denen die Verhandlungen in den 1640er Jahren stattfanden, sind erhalten geblieben und haben sogar den Zweiten Weltkrieg überlebt. Teile der Innenräume und Vertäfelungen wurden aus-

35 Vgl. *Eymert-Jan Goossens*, Monumente des Friedens in den Niederlanden, in: Bußmann/Schilling (Hg.) 1648, Bd. 2, S. 632.

36 Vgl. *Marijke Carasso-Kok*, Een curieus werk. Oorlog en vrede verbeeld in een zeventiende-eeuwse maquette, Hilversum 2003.

37 Vgl. <https://www.museumhetvalkhof.nl/actueel.html?start=215> (abgerufen am: 29.01.2019).

gebaut, versteckt und nach Kriegsende ab 1945 wieder eingebaut. Heute sind es Touristenattraktionen erster Güte. Die Friedenssäle befinden sich mehr oder weniger im Originalzustand. Der Friedenssaal (Roter Saal) im Aachener Rathaus wurde nach Kriegsschäden in seinen Zustand von 1748 zurückversetzt.³⁸ Im Raum erzählt ein Multi-Touch-Tisch die Geschichte des Friedens, aber da dieser Vertrag weit weniger bekannt ist als der Westfälische Frieden, scheint auch die Publikumsnachfrage geringer, zumal das kulturhistorische Profil der Stadt Aachen stärker auf Karl den Großen (747 oder 748–814) ausgerichtet ist.

Die Schweizer Stadt Baden wiederum fördert das Image des Friedens und des Tagungsortes, insbesondere seit den Feierlichkeiten im Jahr 2014. Der Tagsatzungssaal der Schweizerischen Eidgenossenschaft im Rathaus wurde 1714 für die Verhandlungen genutzt, befindet sich aber nicht mehr im ursprünglichen Zustand. Der Raum wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts komplett in neugotischem Stil eingerichtet. Zumindest das Rathaus als Gebäude ist noch vorhanden, ganz im Gegensatz zum Utrechter Rathaus, Ort der Friedensgespräche in den Jahren 1712–1714. Die Renovierung des Gebäudes in den 1820er Jahren war einschneidend. Tatsächlich erinnerte nichts an das historische Ereignis, das hier stattfand, bis anlässlich der Dreihundertjahrfeier 2013 ein kleines Hinweisschild angebracht wurde. In den Niederlanden war der Vertrag von Utrecht lange Zeit ein vergessenes Ereignis. Ein vollständig verschwundener Friedensstandort repräsentiert den Vertrag von Rijswijk. Schloss Huis ter Nieuwburg wurde zwischen 1786 und 1790 abgerissen.³⁹ Andere Schlösser als Verhandlungsorte haben sich erhalten. So etwa Schloss Hubertusburg, in dem in den Jahren 1762 und 1763 Verhandlungen über den Abschluss des Siebenjährigen Krieges geführt wurden.⁴⁰ Die Verhandlungen in Rastatt 1713–1714 fanden ebenfalls in einem Schloss statt, das sich allein schon von der Lage her dafür anbot. Beide Parteien mussten nämlich an ihre jeweiligen Landesgrenzen reisen, sodass niemand bevorzugt wurde. Zudem sicherte die gute Infrastruktur eine unkomplizierte Versorgung mit Lebensmitteln sowie ausreichende und standesgemäße Quartiere. Der Schauplatz der denkwürdigen Begegnung, das neue Schloss in Rastatt, war von Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (1655–1707) mit seiner Familie erst im Herbst 1705 bezogen worden. Der Architekt Domenico Egidio Rossi (1659–1715) hatte es 1697 ursprünglich als Jagdschloss entworfen, aber ab 1699 erfuhr es entscheidende Änderungen im Bau, hin zu einer befestigten Residenz. Erstmals an einem deutschen Fürstenhof wurde eine städtebauliche Orientierung an Versailles verwirklicht. Das Schloss ist heute ein Kleinod barocker Baukunst und hat sich komplett erhalten. Den unscheinbaren, holzgetäfelten Raum,

³⁸ Vgl. <http://rathaus-aachen.de/rundgang/friedenssaal/> (abgerufen am: 30.01.2019).

³⁹ Vgl. R. Chandali/H.H. Hutsing, *Ter Nieuwburg en de Vrede van Rijswijk*, Rijswijk 1989; Jos Stöver, *Kastelen en buitenplaatsen in Zuid-Holland*, Zutphen 2000, S. 290–295.

⁴⁰ Vgl. Jörg Ludwig, *Schloss Hubertusburg als Ort der Friedensverhandlungen von 1762/63*, in: Dirk Syndram/ Claudia Brink (Hg.), *Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763*, Dresden 2013, S. 195–202.

in dem die Unterzeichnung stattfand, zierten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts Tintenflecken an der Wand, die von einem Wutausbruch Marschall Villars herrühren sollten.⁴¹ Für die Ausstellung *Frieden für Europa. 1714–2014: 300 Jahre Rastatter Frieden* galt das Schloss Rastatt als zentrales und größtes ‚Ausstellungsobjekt‘. Inszenierungen in den Räumen der Beletage sollten den turbulenten Betrieb im Schloss während der Verhandlungen wiederaufleben lassen.

6. Medaillen und Gedenkprägungen

Als weitere Erinnerungsstücke waren Medaillen, Schaumünzen und Gedenkprägungen mit besonders ansehnlicher Gestaltung zu besonderen Anlässen üblich. So sollten die denkwürdigen Ereignisse der Nachwelt überliefert werden. Schaumünzen entsprachen in Maßen und Gewicht den Umlaufmünzen, wurden aber in geringerer Anzahl geprägt. Meist wurden sie nur aufbewahrt oder gesammelt und nicht selten als Glücksbringer umgearbeitet. Früher wurden auch kunstvoll gestaltete Medaillen als Schaumünze bezeichnet, wohingegen es heute üblich ist, Münzen und Medaillen streng zu trennen. Die eigenständige Medaille ist eine Erfindung der Renaissance, in der sie einen künstlerischen Höhepunkt erreichte. Das Format kann rund, oval oder unregelmäßig sein.⁴²

Die Friedensstädte verschenkten oft kostbare Stücke, um neben der kommemorativen Funktion auch bei einflussreichen Personen guten Willen für die Wünsche der Stadt zu gewinnen. Heute sind weit über 300 verschiedene Medaillen auf den Westfälischen Frieden bekannt, von denen fast 200 im Stadtmuseum Münster gesammelt sind. Einige Stücke stammen von dem Münsteraner Engelbert Ketteler, der als Münzmeister der Stadt (amt. 1638–1656) tätig war. Er produzierte mehrere silberne Medaillen, die er den in der Stadt weilenden Gesandten des Friedenskongresses zum Kauf anbot. Der Rat der Stadt gab wenig später den Auftrag für 20 goldene Friedenspfennige, deren Materialwert zwischen acht und zehn Dukaten betrug. Neben einer sehr detaillierten Ansicht der Stadt Münster von Südwesten auf der Vorderseite ist die Rückseite mit verschiedenen Triumph- und Friedensallegorien geschmückt. Zentrales Motiv sind zwei Hände, die aus Wolken herausragen und sich im Zentrum zu einem Handschlag vereinen.

Trotz der unterschiedlichen Motive folgen viele Münzen und Medaillen einem gemeinsamen Prinzip: Sie verbinden Portraits von Fürsten mit Panoramen der Friedens-

⁴¹ Vgl. *Carl von Beust*, Beschreibung des Großherzoglichen Schlosses in Rastatt, mit einer ausführlichen Darstellung des Lebens und der Thaten seines berühmten Erbauers, des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, des großen Feldherrn und Siegers über die Türken, Rastatt 1854, S. 17.

⁴² Vgl. *Wolfgang Steguweit*, Europäische Medaillenkunst von der Renaissance bis zur Gegenwart, Berlin 1995; *Torsten Fried*, Geprägte Macht. Münzen und Medaillen der mecklenburgischen Herzöge als Zeichen fürstlicher Herrschaft, Köln u. a. 2015.

städte und allegorischen Darstellungen. Für den Frieden von Nijmegen 1678 ist von J. van Dishoecke (1650–1723) eine Silbermedaille geschaffen worden, die im Vordergrund der Stadtansicht von Nijmegen sich begrüßende Gesandte zeigt und damit die Protagonisten hervorhebt. Für die Friedensschlüsse in Utrecht, Rastatt und Baden ist die Zahl der Medaillen geringer. Auf einer Medaille von Georg Friedrich Nürnberger (1650–1729) stehen sich die Portraits der beiden Feldherren gegenüber, mit der Umschrift *OLIM DVO FVLMINA BELLI* (Einst zwei Blitzstrahlen des Krieges). Eine zeitlose Beschreibung, die das Verhältnis charakterisiert: Zwei Feldherren, die die Schrecken des Krieges gesehen haben und nun zur Friedenssuche eingesetzt werden. Dies wird sogar in der Gestaltung der Münze deutlich, da die Waffen zu Friedenswerkzeugen umgeformt sind: Der umgedrehte Helm des Kämpfers dient dem die Friedensurkunde schreibenden Putto als Tintenfass.⁴³

Anlässlich des Friedens von Baden 1714 wurden ebenfalls Gedenkmünzen herausgegeben. Beispielsweise sind die Büsten Kaiser Karls VI. (1685–1740) und König Ludwigs XIV. zu sehen. Die Umschrift widmet sich der „Wiederherstellung glücklicher Zeiten“. Auf der Rückseite setzen die auf Wolken schwebenden Götter Jupiter und Apollon die gespaltene Erdkugel wieder zusammen.

Für den Friedensschluss von Hubertusburg hat beispielsweise Johann Leonhard Oexlein (1715–1787) eine Medaille entworfen, die auf der Vorderseite einen stehenden Genius mit Zepter und Ähre sowie einen pflügenden Bauern darstellt, begleitet von der Inschrift *IAM REDIRE AUDET* (Schon wagt er zurückzukehren). Die Rückseite zeigt den Ort des Friedensschlusses, das Schloss von Hubertusburg, darüber schwebt die Fama, die vom Friedensschluss kündigt (*NUNCIA PACIS*).

Gedenkprägungen wurden auch zu den wiederkehrenden Jubiläen der Friedensschlüsse herausgegeben, im Jahr 1748 beispielsweise durch die freie Reichsstadt Leutkirch, die mit einer Gedenkmedaille der 100. Wiederkehr des Westfälischen Friedens gedachte. Darauf ist unter anderem eine turmreiche Stadtansicht unter dem strahlenden Auge Gottes dargestellt. Gedenkprägungen existieren bis in die heutige Zeit; für Münster beispielsweise zuletzt zur 350-Jahrfeier 1998 in größerem Umfang. Nicht nur zur Erinnerung werden Medaillen geschaffen, sondern der Friedensschluss selbst wird zur Medaille, etwa bei der alle zwei Jahre verliehenen ‚Frieden von Nijmegen-Medaille‘. Die Stadt und Universität Nijmegen wie auch das niederländische Außenministerium vergeben diese Medaille für Friedensförderung und europäische Integration.

⁴³ Vgl. Friedrich Wielandt, Münzen und Medaillen zur Geschichte des Türkenlouis und der Stadt Rastatt, in: ZGO 118 (1970), S. 307–351, Nr. 58.

7. Gedenkveranstaltungen in späteren Jahren

Wie gezeigt wurde, haben bereits die erleichterten Zeitgenossen Friedensverträge gefeiert. Spätere Generationen nahmen runde Jubiläen zum Anlass, um an die freudigen Ereignisse erneut zu erinnern, vor allem, wenn der Frieden nationales Selbstbewusstsein stärkte, wie für die Niederländer im Frieden von Münster. Ein frühes Beispiel für ein solches Jubiläum war das silberne Jubiläum des Vertrags von Utrecht im Jahre 1738. Ein ungewöhnliches Objekt hierzu war ein niederländisches Brettspiel, das zu diesem Anlass herausgegeben wurde. Es ist wie ein Gänsespiel gestaltet, beginnend mit dem Aufstand gegen Philipp II. von Spanien und endend mit dem Jubiläum („*het jubeljaar van de vrede*“).⁴⁴

Einhundert Jahre nach dem Westfälischen Frieden endete der Österreichische Erbfolgekrieg, beigelegt mit dem Frieden von Aachen am 18. Oktober 1748. Bei Hundertjahrfeiern zum Westfälischen Frieden im selben Monat wurde die „Weisheit der Vorfahren“ betont.⁴⁵ Auf protestantischer Seite wurde vor allem der Religionsfrieden gefeiert. Dies äußerte sich neben Gottesdiensten in Musikaufführungen, Feuerwerken und Gedenkprägungen von Münzen.⁴⁶ Beim hundertjährigen Jubiläum des Friedens von Utrecht im Frühling 1813 war die aktuelle Lage weit von Frieden entfernt. Der Kampf gegen Napoleon (1769–1821) wütete und die Niederlande waren noch Teil des französischen Kaiserreichs. Die Zweihundertjahrfeier des Westfälischen Friedens im Revolutionsjahr 1848 stand in den Niederlanden stark im Zeichen des Nationalismus und wurde in Deutschland – unter dem Eindruck des Vormärz und der sich ankündigenden Revolution – kaum begangen.

Das dreihundertjährige Jubiläum des Westfälischen Friedens 1948 war eher das Gegenteil. Hier waren die Schatten des Zweiten Weltkriegs präsent. Museen in Frankreich und in Deutschland organisierten große Ausstellungen. Die französischen Veranstaltungsorte waren das Palais Rohan in Straßburg (*L'Alsace française 1648–1948*) und das Hôtel de Rohan in Paris (*La Paix de Westphalie, 1648*). Zentrales Thema war die territoriale Integrität Frankreichs nach der traumatisierenden deutschen Besatzung zu Beginn des Jahrzehnts.⁴⁷ Die Ausstellungen waren von Konferenzen und Festen umgeben, wie z. B. Tänzern in traditioneller elsässischer Tracht. Die Ausstellung *300 Jahre Westfälischer Frieden* im Landesmuseum in Münster erweckte die Gegensätze des Nationalismus. Das Dekor der zerstörten Stadt zeigte deutlich die Schattenseiten von übertriebenem Nationalstolz. Die Deutschen wollten die Aussöhnung der Völ-

⁴⁴ Vgl. Pieter Paupie (Hg.), Brettspiel Geschichte von Holland, Stich, 1738, Private Sammlung Utrecht, Katalog Nr. 95 in: Renger de Bruin/Maarten Brinkman (Hg.), Friedensstädte. Die Verträge von Utrecht, Rastatt und Baden, 1713–1714, Petersberg 2013, S. 184–185.

⁴⁵ Herbert Langer, Kulturgeschichte des 30jährigen Krieges, Leipzig 1978, S. 257.

⁴⁶ Vgl. Moser, Friedensfeiern, S. 1139.

⁴⁷ Vgl. Jane O. Newman, Memory Theatre: Remembering the Peace after Three Hundred Years, in: De Bruin u. a. (Hg.), Performances of Peace, S. 254–260.

ker vorantreiben. Die Eröffnung am 24. Oktober 1948 im wiederaufgebauten Friedenssaal war eine Lobeshymne auf ein gemeinsames Europa.⁴⁸

Internationalismus und europäische Integration waren auch 50 Jahre später die Botschaft der Gedenkfeier, obwohl der Kontext ein anderer war. Nicht die Nachkriegsruinen, sondern der Optimismus nach dem friedlichen Ende des Kalten Krieges und die Hoffnung auf eine europäische Einigung nach dem Vertrag von Maastricht von 1992 waren die ausschlaggebenden Faktoren. Der Titel betonte die kontinentale Dimension: *1648 Krieg und Frieden in Europa*. Das Gedenken wurde ein riesiges Ereignis. Für die Eröffnung am 24. Oktober 1998 war der Friedenssaal in Münster bei weitem nicht groß genug. Man nutzte den Domplatz, um alle eingeladenen Gäste zu empfangen, darunter zwanzig Staatsoberhäupter der im Jahr 1648 beteiligten Länder als Ehrengäste. Die zentrale Ausstellung hatte drei simultane Schauplätze: das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster, das Kulturhistorische Museum in Osnabrück und die Kunsthalle Dominikanerkirche, ebenfalls in Osnabrück. Insgesamt wurden in dieser gemeinsamen Ausstellung 1.260 Objekte von 317 Institutionen in 18 Ländern gezeigt.⁴⁹ Der dreibändige Katalog enthielt Beschreibungen der Objekte und 71 Aufsätze.⁵⁰ Natürlich war die Hauptausstellung von kleineren Ausstellungen und einer Reihe von Konzerten, Konferenzen und anderen Veranstaltungen umgeben.⁵¹ Die Gedenkfeiern von Münster-Osnabrück waren ein Musterbeispiel für die Dreihundertjahrfeier des Friedens von Utrecht im Jahr 2013.

Die Initiative hierzu ging von den Regierungen der Stadt und der Provinz Utrecht aus, welche die Gedenkfeier als Grundlage für ihre Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt nutzen wollten.⁵² Letztendlich scheiterte die Bewerbung im Dezember 2012, aber zu dieser Zeit waren die Vorbereitungen weit genug vorangeschritten und die große Feier nicht mehr gefährdet. Gerade wegen des Kontextes der Kulturhauptstadt war die geplante Gedenkfeier stark in der politischen Agenda positioniert und das wirkte sich im Jubiläumsjahr 2013 auch aus. Es gab aber auch deutliche historische Elemente, wie die jährliche Aufführung von Händels *Utrechter Te Deum* im Utrechter Dom, mit dem Höhepunkt eines Konzertes am eigentlichen Gedenktag

⁴⁸ Ebd., S. 261; Heinz Duchhardt, Das Feiern des Friedens. Der Westfälische Friede im kollektiven Gedächtnis der Friedensstadt Münster, Münster 1997, S. 89.

⁴⁹ Vgl. Renger E. de Bruin/Alexander Jordan, Commemorations compared: Münster-Osnabrück (1998) and Utrecht-Rastatt-Baden (2013–2014), in: Inken Schmidt-Voges u. a. (Hg.), Pax Perpetua. Neuere Forschungen zum Frieden in der Frühen Neuzeit, München 2010, S. 83.

⁵⁰ Vgl. Bußmann/Schilling (Hg.), 1648.

⁵¹ Vgl. Frieden als Aufgabe. 350 Jahre Westfälischer Friede. Die gesammelten Veranstaltungen des Jubiläumjahres 1998 in der Friedensregion, Münster/Osnabrück 1998.

⁵² Vgl. Renger E. de Bruin, Peace Was Made Here: The Tercentennial of the Treaty of Utrecht, 2013–2015, in: De Bruin u. a. (Hg.), Performances of Peace, S. 268; Renger E. de Bruin, Die Friedensschlüsse von Utrecht, Rastatt und Baden. Einblicke in ein multinationales Ausstellungsprojekt (2013–2015), in: Michael Rohrschneider (Hg.), Frühneuzeitliche Friedensstiftung in landesgeschichtlicher Perspektive, Wien u. a. 2019, S. 263–294.

(11. April 2013). Wie es bei der großen Gedenkfeier in Westfalen 1998 der Fall war, waren auch die Vorbereitungen für 2013 verbunden mit wissenschaftlicher Forschung. Das Historische Institut der Universität Utrecht befand sich schon in einem internationalen Netzwerk, u. a. mit der Universität Osnabrück. Die Forschungsergebnisse aus diesem Netzwerk, die in mehreren Tagungsbänden publiziert wurden, bildeten die wissenschaftliche Grundlage für das europäische Ausstellungsprojekt, das vom Centraal Museum Utrecht initiiert wurde. Partner waren zuerst das Wehrgeschichtliche Museum Rastatt und das Historische Museum Baden/Schweiz, sodass die drei Friedensstädte aus den Jahren 1713–1714 vertreten waren. Später schloss sich die Fundación Carlos de Amberes in Madrid an. In Madrid war damals ein Teilvertrag des Utrechter Friedens abgeschlossen worden, wodurch das Thema ‚Friedensstädte von damals feiern den Frieden von heute‘ (*Peace was made here*) umgesetzt werden konnte. Mit Unterstützung des EU-Programms *Culture 2007* wurde ein Ausstellungenkonzept entwickelt. Aus der gemeinsam recherchierten Objektdatenbank wurde eine Kernkollektion zusammengestellt, die in allen ‚Friedensstädten‘ des Projektes, Utrecht, Madrid, Rastatt und Baden, zu sehen war. Jede Institution ergänzte diesen Nukleus von Objekten und setzte eigene Schwerpunkte in der Thematik. Die Zahl der Objekte war nicht so immens wie in Münster-Osnabrück 1998. Sie variierte von knapp 80 in Madrid bis über 300 in Utrecht. Die über 50 Leihgeber aus neun Nationen ermöglichten es, einen europäischen Blick auf Krieg und Frieden zu werfen. Auch der Katalog war bescheidener: Utrecht, Rastatt und Baden publizierten einen gemeinsamen, dreisprachigen Katalog (Deutsch, Englisch und Niederländisch), Madrid folgte mit einem eigenen spanischen Katalog.⁵³ In Utrecht, Rastatt und Baden waren die Ausstellungen der Mittelpunkt einer Vielzahl von Festivitäten, wie 1998 in Münster und Osnabrück. Die Ausstellung in Rastatt war im selben Gebäude zu sehen, in dem der Friede 1714 geschlossen wurde: dem Residenzschloss. Im Jahr zuvor war übrigens auch der Frieden von Hubertusburg am Verhandlungsort mit einer Ausstellung gefeiert worden.⁵⁴

Ein gemeinsames Merkmal der Gedenkausstellungen scheint zu sein, dass es mehr um Krieg als um Frieden geht. Die Pariser Ausstellung von 1948 zeigte viermal mehr Kriegsgegenstände als Friedensgegenstände.⁵⁵ Ein Blick in den Katalog von *1648 Krieg und Frieden in Europa* führt zu einem ähnlichen Ergebnis. Weniger als 400 der mehr als 1.200 Objekte können mit dem Frieden in Verbindung gebracht werden, mehr als 700 beziehen sich auf den Krieg und der Rest auf das historische Umfeld und Auswirkungen der Ereignisse. In der Ausstellung 2013–2015 verhielt es sich ähnlich.

⁵³ Vgl. Renger de Bruin/Maarten Brinkman (Hg.), In Vredesnaam. De Vrede van Utrecht, Rastatt en Baden 1713–1714/Peace was made Here. The Treaties of Utrecht, Rastatt and Baden, 1713–1714/Friedensstädte. Die Verträge von Utrecht, Rastatt und Baden, 1713–1714, Petersberg u. a. 2013; Bernardo García (Hg.), En nombre de la Paz. La Guerra de Sucesión Española y los Tratados de Madrid, Utrecht, Rastatt y Baden (1713–1715), Madrid 2013.

⁵⁴ Vgl. Syndram/Brink (Hg.), Hubertusburg.

⁵⁵ Vgl. Newman, Memory, S. 257.

Der Höhepunkt an den Veranstaltungsorten Utrecht-Rastatt-Baden war eine Szenerie mit Schlachtfeldarchäologie aus der Schlacht von Höchstädt (Blenheim). Einmalig in Deutschland ist das Augsburger Hohe Friedensfest, das seit 1650 alljährlich am 8. August begangen wird. Ursprünglich feierten die Augsburger Protestanten damit das 1648 durch den Westfälischen Frieden eingeleitete Ende ihrer Unterdrückung während des Dreißigjährigen Krieges. Bis heute ist das Friedensfest ein auf das Augsburger Stadtgebiet beschränkter gesetzlicher Feiertag und erinnert an die Bedeutung von Frieden und Toleranz.

Nach Abschluss der Festivitäten und Abbau der Ausstellungen bleibt genauso wenig übrig wie nach dem Abriss der Feuerwerksgerüste im 18. Jahrhundert. Aber ebenso wie die Stiche noch von der Pracht der pyrotechnischen Vorführungen zeugen und Händels Musik noch klingt, so bleiben von den Gedenkfeiern aus den letzten Jahrzehnten Fotos, Filme und Kataloge. Sie sind – ebenso wie neu aufgelegte Gedenkprägungen und Medaillen – bleibende Zeugen der Gedenkfeiern.

8. Fazit

Friedensfeiern im 17. und 18. Jahrhundert waren stark religiös geprägt. Man dankte Gott dafür, dass er die Herzen der Machthaber dazu gelenkt hatte, die zerstörerischen Kriege zu beenden. Prachtvolle aber auch schlichte Dankgottesdienste gehörten zum Standard, je nach konfessioneller Ausrichtung. Der berühmteste Dankgottesdienst war jener in der Londoner *St. Paul's* Kathedrale am 6. Juli 1713, mit Händels *Utrechter Te Deum*. Musik und Gebete galten nicht nur der Ehre Gottes, sondern auch den Herrschern, die in ihrer Außenwahrnehmung von Siegern zu Friedensstiftern gewandelt werden wollten. Die offiziellen Verkündungen des Friedens im Namen der Fürsten waren Initialzündungen für eine Reihe von Festivitäten. Diese variierten von exquisiten Banketten bis hin zu allgemeinen Volksfesten. Am spektakulärsten waren Feuerwerke, die am Abend des Hauptfestes gezündet wurden.

Bleibende Zeugnisse der Friedensfeier waren und sind zahlreiche Gravuren, Gemälde oder Augenzeugenberichte, die die Ereignisse für die Nachfahren dokumentierten. Gedruckte Vertragstexte mit wissenschaftlichen oder politischen Erläuterungen bildeten Denkmäler auf Papier, wohingegen ‚Friedenstempel‘ – wie das 1648 begonnene Amsterdamer Rathaus – in Stein gemeißelte Zeugnisse waren. Speziell geprägte Medaillen dienten schon damals als Erinnerungsgeschenke.

Besondere Momente der Erinnerung sind Jubiläumsfeiern. Ein frühes Beispiel ist das silberne Jubiläum des Friedens von Utrecht 1738. Zehn Jahre später fand die erste Hundertjahrfeier des Westfälischen Friedens statt. Diese Gedenkfeiern nahmen Grundelemente der Friedensfeiern wieder auf: Gottesdienste, Feuerwerke, Medaillenprägungen. Auch im vergangenen Jahrhundert fanden mehrere Gedenkfeiern für Friedensverträge der Frühen Neuzeit statt. Zentrale Elemente waren große historische Ausstellungen mit umfangreichen Katalogen. Eröffnungen fanden in Anwesenheit

führender Politiker und von Staatsgästen statt. Daran, dass Gedenkfeiern stets eng in die Problematiken der jeweiligen Gegenwart eingebunden sind, z. B. die Westfälische Dreihundertjahrfeier 1948 kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, erweist sich, dass Friedensfeiern immer auch eine aktuelle politische Botschaft vermitteln.

Auswahlbibliographie / Select Bibliography

- Bijtelaar, Barendina*, Twee vredesglazen in de Oude Kerk te Amsterdam, in: *Oud Holland* 63 (1948), S. 49–59.
- Bruin, Renger E. de/ Jordan, Alexander*, Commemorations compared: Münster-Osnabrück (1998) and Utrecht-Rastatt-Baden (2013–2014), in: Inken Schmidt-Voges u. a. (Hg.), *Pax Perpetua. Neuere Forschungen zum Frieden in der Frühen Neuzeit*, München 2010, S. 81–100.
- Bruin, Renger E. de/Brinkman, Maarten* (Hg.), *Friedensstädte. Die Verträge von Utrecht, Rastatt und Baden, 1713–1714*, Petersberg 2013.
- Bruin, Renger E. de u. a.* (Hg.), *Performances of Peace. Utrecht 1713*, Leiden/Boston 2015.
- Bruin, Renger E. de*, Die Friedensschlüsse von Utrecht, Rastatt und Baden. Einblicke in ein multinationales Ausstellungsprojekt (2013–2015), in: Michael Rohrschneider (Hg.), *Frühneuzeitliche Friedensstiftung in landesgeschichtlicher Perspektive*, Wien u. a. 2019, S. 265–293.
- Bußmann, Klaus/Schilling, Heinz* (Hg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa, 3 Bde., Münster/Osnabrück 1998.
- Carasso-Kok, Marijke*, Een curieus werk. Oorlog en vrede verbeeld in een zeventiende-eeuwse maquette, Hilversum 2003.
- Chandali, R./Hutsing, H. H.*, *Ter Nieuwburg en de Vrede van Rijswijk*, Rijswijk 1989.
- Dethlefs, Gerd*, *Friedensappelle und Friedensecho. Kunst und Literatur während der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden* (Univ., Diss.), Münster 1998.
- Duchhardt, Heinz*, *Das Feiern des Friedens. Der Westfälische Friede im kollektiven Gedächtnis der Friedensstadt Münster*, Münster 1997.
- Duchhardt, Heinz/Espenhorst, Martin* (Hg.), *Utrecht – Rastatt – Baden 1712–1714. Ein europäisches Friedenswerk am Ende des Zeitalters Ludwigs XIV*, Göttingen 2013.
- Galen, Hans* (Hg.), *Der Westfälische Frieden. Die Friedensfreude auf Münzen und Medaillen*, Münster 1988.
- Ham, Gijs van der*, *80 jaar oorlog*, Amsterdam 2018.
- Hasselt, M. van*, *Het barokke vuurwerk*, *Spiegel Historiae* 6 (1971), S. 28.
- Kaulbach, Hans-Martin* (Hg.), *Friedensbilder in Europa 1450–1815. Kunst der Diplomatie, Diplomatie der Kunst*, Stuttgart 2013.
- Kennedy, James*, *A Concise History of the Netherlands*, Cambridge 2017.
- Langer, Herbert*, *Kulturgeschichte des 30jährigen Krieges*, Kohlhammer, Leipzig 1978.
- Ludwig, Jörg*, *Schloss Hubertusburg als Ort der Friedensverhandlungen von 1762/63*, in: Dirk Syndram/Claudia Brink (Hg.), *Die königliche Jagdresidenz Hubertusburg und der Frieden von 1763*, Dresden 2013, S. 195–202.
- Lutz, Heinrich*, *Das Ringen um deutsche Einheit und kirchliche Erneuerung. Von Maximilian I. bis zum Westfälischen Frieden 1490 bis 1648*, Berlin 1989.
- Moser, Dietz-Rüdiger*, *Friedensfeiern – Friedensfeste*, in: Klaus Garber/Jutta Held (Hg.), *Der Frieden. Rekonstruktion einer europäischen Vision*, München 2001, Bd. 1, S. 1133–1147.
- Onnekink, David*, *Reinterpreting the Dutch Forty Year's War*, Houndmills 2016.
- Rameix, Solange*, *From the warrior king to the peaceful king: Louis XIV's public image and the Peace of Utrecht*, in: Inken Schmidt-Voges/Ana Crespo Solanes (Hg.), *New Words? Transformations in*

the Culture of International around the Peace of Utrecht, Routledge, London/New York 2017, S. 194–208.

Rommé, Barbara, Ein Grund zum Feiern? Münster und der Westfälische Frieden, Dresden 2018.

Stöver, Jos, Kastelen en buitenplaatsen in Zuid-Holland, Zutphen 2000.

Wielenga, Friso, Geschichte der Niederlande, Stuttgart 2016.

Wilmer, Toliën, Het Hollands Vrede-vuur-werk. Vreugdevuurwerk afgestoken op 14 juni 1713 in de Haagse Hofvijver ter gelegenheid van de Vrede van Utrecht, Jaarboek Oud-Utrecht (2013), S. 179–190.

Frieden als Aufgabe. 350 Jahre Westfälischer Friede. Die gesammelten Veranstaltungen des Jubiläumjahres 1998 in der Friedensregion, Münster/Osnabrück 1998

